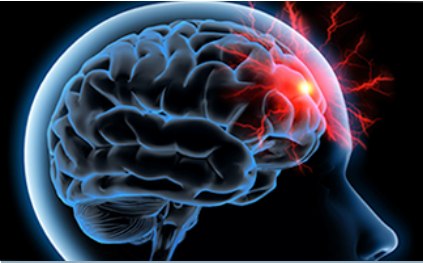


Newsletter Neurowissenschaft für Unternehmen & Organisationen



AKTUELLES

MITGLIED WERDEN

Werden Sie Mitglied in der Fachgruppe Xing: Neurowissenschaft für Unternehmen & Organisationen.

[hier anmelden!](#)

WEBINAR

Neuere Erkenntnisse der Neurowissenschaft zur Entwicklung der Persönlichkeit

[hier anmelden!](#)

KURZMELDUNG

Empathie ist lernbar!
Neue Untersuchungen zeigen, dass Empathie durch Meditation erlernbar ist. Im Gehirn der Probanden ließ sich der Erfolg der Meditationsübungen nachweisen. Der untere parietale Cortex, der für das Einfühlungsvermögen sehr wichtig ist, war beim Anblick leidender Menschen viel aktiver als vor den Übungen.

Quelle: <http://pss.sagepub.com/content/24/7/1171>

NEWSLETTER ABBESTELLEN

Wenn Sie kein Newsletter mehr haben möchten, können Sie ihn hier abbestellen:

[Newsletter abbestellen](#)

Sind Narzissten und Menschen mit wenig Empathie erfolgreicher?

Psychophaten im Chefsessel?

Empathieforschung ist zur Zeit das große Thema. Selbst der Spiegel widmet sich diesem Thema häufiger; zuletzt als Titelthema in der Ausgabe 29/2013 mit dem Thema –

Die Magie des Mitgefühls.

Neue Befunde der Neurowissenschaft zeigen, dass wir als Menschen mit einem hohen Maß an Empathie geboren werden. In den ersten beiden Lebensjahren sind wir existenziell darauf angewiesen, die Mimik und Gestik von Menschen jenseits des Bewusstseins und der Sprache richtig einzuschätzen.

In der Evolution der Menschen im Tier-Mensch-Übergangsfeld (ca. 4,5 Mio. Jahre) ist der soziale Zusammenhalt in Gruppen ein wesentlicher Selektionsvorteil gewesen. Menschen sind damit von Natur aus soziale Wesen und dies ist in unserem Gehirn durch sogenannte Empathieuronen verankert.

Das menschliche Empathiesystem umfasst dabei die unteren und mesolimbischen Zentren und vor allem den orbitofrontalen, anterioren cingulären und insulären Cortex für die Wahrnehmung des Schmerzes bei anderen als auch den Scheitel und Schläfenlappen zum Erkennen von Mimik und Gebärden.

Mit der Empathie ist es allerdings genauso wie mit allen anderen Fähigkeiten unseres plastischen Gehirns: **Use it or loose it.**

Menschen die in einem liebevollen und fordernden Umfeld aufwachsen, entwickeln ein hohes Maß an Empathie. Menschen, die in einem Umfeld mit wenig Wertschätzung, sozialer Kälte und Härte aufwachsen, verlieren ihre

Empathie. Kleinkinder entwickeln selbst zu Eltern, die ihnen schaden, eine hohe Bindungsfähigkeit und ein hohes Maß an Eigenliebe (Narzissmus). Um nicht als Sonderlinge zu gelten, lernen sie sehr früh und erfolgreich das „Vorspielen von Mitgefühl“ (Prof. Hüther). Psychopathen sind sehr wohl in der Lage, starkes Mitgefühl nachzuahmen oder vorzuspielen, wie der berühmte Fall des Briten Mc Fillport zeigte, der sein Haus angesteckt hat, wodurch sechs Kinder starben.

Die Forschungsgruppe um [Stefan Röpke](#) von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Berliner Charitee hat bei Narzissten im Gehirn etwas Spannendes entdeckt:

Einige ganz spezielle Strukturen sehen bei ihnen messbar anders aus – und viele davon haben mit der Steuerung von Empathie zu tun. Die Hälfte von ihnen litt unter einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung nach US-Definition. „Patienten mit narzisstischer Persönlichkeitsstörung haben ein Defizit im Mitfühlen, also bei der emotionalen Empathie aufweisen“, erläutert Röpke.

Ein Psychopath erkennt man u.a. an übersteigerten Selbstwertgefühl, einen Mangel an Reue oder Schuldgefühl, Skrupellosigkeit und Aggression, alles Merkmale die Karriere befördern können.

Nicht jeder Psychopath muss nämlich gewalttätig sein. Was erfolgreiche Menschen von Gewaltverbrechern unterscheidet, ist das höhere Maß an Selbstkontrolle. Der Kriminalpsychologe [Robert Hare](#) führte 2006 eine vielbeachtete Studie durch, nach dem ca. 4 % der Toppositionen in Politik und Wirtschaft von Psychopathen besetzt sind.